

**ATS** BIBLISCHE ORIENTIERUNGSHILFE

# "Wechselnde Winde, Veränderungen sind angesagt"

von Richard W. O'Fall,  
Leiter der Abteilung Predigtamt und  
Erweckungsprediger der Florida Vereinigung, U.S.A.

Nr. 2

**Herausgeber:**  
**Adventistische Theologische Gesellschaft, deutschspr. Zweig**  
**Haydnstraße 10, D - 35075 Gladenbach**  
© ATS, deutschsprachiger Zweig

# Wechselnde Winde Veränderungen sind angesagt

von Richard W. O'Ffill,  
Leiter der Abteilung Predigtamt und  
Erweckungsprediger der Florida Vereinigung, U.S.A.

Es ist erst einige Jahre her, dass ich zur Einsicht gelangt bin, ich müsse mich unbedingt ändern. Denn ich hatte erkannt, dass ich altmodisch geworden war und damit dem allgemeinen Fortschritt im Wege stand. Also entschloß ich mich, den Sprung zu wagen, koste es was es wolle.

Inzwischen habe ich gelernt, mit den Computern zu reden und sie für mich arbeiten zu lassen. Ich bin auch ins Internet eingestiegen, und habe mich damit all den Freaks im Cyberspace angeschlossen.

Wir leben in einer Zeit des Wechsels. Veränderungen sind allenthalben angesagt, ja unumgänglich. Denn was sich nicht ändert, lebt nicht mehr. Ja, das Leben selbst könnte man als eine ständige Abfolge von Veränderungen definieren.

Daher glaube ich an den Wechsel; ich halte ihn sogar für unbedingt nötig. Gleichzeitig halte ich mir aber vor Augen, dass damit auch ein beträchtliches Risiko verbunden ist, denn durch alles, was wir tun, werden un-

weigerlich Veränderungen ausgelöst. Nur wissen wir oft nicht, welche Art von Folgen wir zu erwarten haben, falls wir nicht schon Erfahrung auf diesem Gebiet gesammelt haben.

Wenn das, was wir vorhaben, absolut neu ist, müssen wir einfach ein Experiment wagen. Das ist zwar stets risikoreich; aber wie sehr, hängt davon ab, worum es geht: Dass die Entwicklung eines neuen Medikaments z.B. Todesfälle zur Folge haben kann, ist ja nicht unbekannt. Daher testet man es erst einmal an Labortieren. Falls dann das Medikament doch gefährliche Nebenwirkungen hat, sind tote Ratten, Kaninchen oder Affen immer noch weniger beklagenswert als tote Menschen.

Neulich sprach mich jemand auf all die Veränderungen an, die wir gegenwärtig in unseren Gemeinden erleben. Mein Gegenüber bestand darauf, dass wir Veränderungen brauchen, und dass wir sicherlich im Zuge dieser Veränderungen auch etliche Fehler machen würden. Ich erwiderte, es sei natürlich ein Unterschied, ob

man Labortiere untersucht oder mit Menschen experimentiert.

Aber weit mehr steht noch auf dem Spiel, wenn wir an Glauben und Moral herumprobieren. Denn sollten wir auf dem Gebiet des Glaubens und der Moral erst einmal herausfinden wollen, was richtig oder falsch ist, könnte der Preis für unsere Fehler sehr wohl der Verlust des Seelenheils von Menschen sein.

Überall sind starke Kräfte am Wirken, um die Gesellschaft, die Gemeinde, ja sogar unsere eigene Familie zu verändern. Unsere ganze Denkweise ist heute auf den Wandel eingestellt. Es ist schon fast zu einer inneren Haltung geworden zu denken: "Zerbrich, was noch nicht zerbrochen ist!" Das kann freilich auch gefährlich sein, denn unsere Garderobe, unsere Frisur oder unser Auto zu wechseln, ist etwas ganz anderes als Glaubensüberzeugungen und moralische Grundsätze zu verändern.

Manche von uns erinnern sich noch an die Zeit, als man keine wasserlöslichen Farben verwendete. Um die Ölfarbe aus dem Pinsel zu entfernen, brauchte man ein Lösungsmittel. Und wer sich selbst bekleckert hatte, konnte die Farbspritze nicht einfach mit Wasser abwaschen.

Alles, was mit Glauben und Moral zu tun hat, gleicht mehr der Ölfarbe oder sogar einer dokumentenechten Tinte. Es haftet dir und deinen Kindern, ja

sogar auch noch deinen Enkeln an. Du kennst das doch: Wo du die Autoschlüssel hingelegt hast, kannst du leicht vergessen; den schmutzigen Witz aber, den du letzte Woche gehört hast, vergisst du so leicht nicht.

Wir leben nun einmal in einer Zeit der Veränderungen. Die Frage heißt nicht, ob wir uns ändern wollen, sondern wie schnell und in welche Richtung wir uns ändern werden. In der Gemeinde scheint es zur Zeit zwei Gruppierungen zu geben, die allerdings schon von jeher existierten, wenn vielleicht auch nicht immer so offensichtlich wie heute. Ich meine die Liberalen und die Konservativen. Auch in den Tagen Jesu lebten sie. Konservativ, das waren die Pharisäer und liberal die Sadduzäer. Die Pharisäer waren natürlich darauf bedacht, die äußerlichen Formen der Religion peinlich genau zu wahren, während die Sadduzäer ihre Probleme damit hatten. Sie glaubten ja nicht einmal an die Auferstehung.

Seit den neunziger Jahren gibt es offenbar Leute, die behaupten, sie hätten es endlich satt, die Gemeindeführung immer noch so erleben zu müssen, wie sie einmal in der Vergangenheit gehandhabt wurde. Sie suchen daher bewußt nach Veränderungen und wollen den Wechsel herbeiführen. Deshalb werden dann diejenigen, die im Gottesdienst keine Rockband hören wollen, als die hingestellt, die die Gemeinde aussterben und junge Leute verloren gehen lassen wollen.

Aber im Gegensatz zu solch irriger Meinung besteht das wirkliche Problem keineswegs darin, ob wir die Jugend in der Gemeinde halten oder verloren gehen lassen möchten. Denn jeder, den ich kenne, wünscht sich selbstverständlich von Herzen, dass unsere Kinder zur Gemeinde kommen und gerettet werden. Wir Eltern und Großeltern kennen diese Gefühle und Sorgen besser, als viele, die heute klug darüber reden. Nein, das Problem ist wirklich nicht, ob wir wollen, dass unsere jungen Leute gerettet werden oder nicht. Die Frage stellt sich vielmehr folgendermaßen: Hilft die Einführung von Rockmusik und Pantomime im Gottesdienst unserer Jugend gerettet zu werden, oder be-hindert sie ihre Erlösung?

Ich jedenfalls glaube nicht an das Experimentieren auf dem Gebiet des Glaubens und der Moral. Der Preis ist zu hoch. Denn sollten wir dabei Fehler machen, könnten unsere Kinder und Enkel verloren gehen anstatt gerettet zu werden.

Du denkst vielleicht, wenn man keine Experimente mit dem Glauben und der Moral wagt, muß man eben an den alten Zöpfen weiter flechten, alles belassen, wie es schon immer war, und in den alten Gleisen fahren. Das will ich damit nicht sagen. Das glaube ich auch nicht. Ich wollte nur darauf hinweisen, dass wir das Rad nicht noch einmal neu erfinden müssen, weil schon der

weise Mann Salomo uns gesagt hat, dass es nichts Neues unter der Sonne gibt.

Denn lange bevor wir auf der Bildfläche erschienen, gab es schon bestimmte Regeln. Glaube und Moral sind ja kein Spiel, dessen Regeln man nach Belieben ändern kann. Gott, unser Schöpfer, hat die Regeln am Anfang festgelegt. Wenn wir sie jetzt nicht beachten, oder wenn wir sie zu verändern suchen, dann müssen wir immer einen Preis dafür bezahlen, und zwar mehr als nur tote Kaninchen oder Affen. Wir könnten uns daher im Leben eine Menge Kummer ersparen, wenn wir doch nur aus der Geschichte lernen wollten. Aber man sagt, dass jemand, der aus der Geschichte nichts lernt, dazu verdammt ist, sie zu wiederholen. Ich fürchte, dass wir seit den neunziger Jahren nicht wirklich Geschichte schreiben, sondern nur in einem modernen Umfeld einen Abklatsch von Vergangenen wiederholen.

Es gibt nur wenige, die grundsätzlich gegen jedwede Veränderungen sind. Aber viele sind gegen Änderungen um jeden Preis. Jesus selbst ruft doch seine Gemeinde zu einer Veränderung auf. Denn der Rat an die Gemeinde zu Laodizea in Offenbarung 3 ist eine Aufforderung sich zu ändern. Der Status quo ist unannehmbar für ihn.

Das ganze Evangelium dreht sich um Veränderungen, weil jeder, der Jesus

als seinen persönlichen Heiland angenommen und sich ihm übergeben hat, sich ändert. Jemand, der behauptet, dass Jesus sein Heiland geworden ist und im Grunde der gleiche bleibt, der er immer war, betrügt sich selbst.

Wenn also jemand heute die Gemeinde auf Tempo bringen will - ich meine damit solche, die glauben, wir sollten das Evangelium des Zeitgeistes und einen modernen Lebensstil predigen - könnte er, vielleicht ohne es zu ahnen, auf direktem Kollisionskurs mit dem Evangelium liegen, das die Bibel verkündigt.

Widerspruch entzündet sich z.B. an einem Wort, das gegenwärtig in der religiösen Szene häufig gebraucht wird: an dem Wort *Annahme*. Manche sagen: "Du bist o.k., ich bin o.k.", und Jesus "nimmt uns an", gerade so wie wir eben sind.

Nun, das stimmt zwar, aber nur dann, wenn wir auch recht verstehen, wie das Evangelium wirkt. Natürlich dürfen wir zu Jesus kommen, so wie wir eben sind. Wir stellen uns ja auch unter die Dusche, so wie wir eben sind. Wenn wir aber aus der Dusche herauskommen, sind wir anders, nämlich sauber. Dazu ist die Dusche ja schließlich da. Deswegen dusche ich mich ja, um sauber zu werden und zu bleiben. Auch zu Jesus darf man kommen, so wie man ist: Stolz, selbstständig, verärgert, haßerfüllt, sexbesessen, unbeherrscht... Wer aber so bleiben will, ist

in Wirklichkeit überhaupt nicht zu Jesus gekommen. Zu ihm zu kommen heißt nämlich, sich waschen zu lassen, rein zu werden. Die Bibel sagt unmißverständlich, dass echte Vergebung auch Reinigung "von aller Ungerechtigkeit" mit einschließt. Davon spricht 1.Joh. 1,9.

Manche unter uns sind heutzutage deswegen sehr besorgt, weil die Veränderungen, die in der Gemeinde stattzufinden scheinen, offenbar einen verweltlichten Lebensstil begünstigen und als Folge damit das Evangelium herunterspielen, so wie das Bibelwort sagt: "Sie haben den Schein der Frömmigkeit, aber deren Kraft verleugnen sie." (2.Tim. 3,5;) Das heißt doch: "Das Evangelium dürft ihr ruhig predigen, es stört mich nicht, so lange es in meinem Leben seine Wirksamkeit nicht entfaltet!"

Es gibt sogar einige, die interpretieren die Bibel gerade so, als würde uns das Evangelium dazu auffordern, Gottes Wort nicht mehr ernst zu nehmen. Andere wiederum erwecken den Eindruck, der Gehorsam dem Willen Gottes gegenüber sei nur eine von mehreren verschiedenen Möglichkeiten. Freunde, ich weiß nicht, ob ihr jemals ernst darüber nachgedacht habt. Denn die frohe Botschaft ist weit davon entfernt, uns vom Befolgen des Willens Gottes zu entbinden. Sie ist ja im Gegensatz dazu gerade der Vorgang, der es uns erst ermöglicht, ihm zu gehorchen.

Der Apostel Paulus wäre tief betrübt, könnte er hören, wie falsch viele Leute das auslegen, was er den Römern, Galatern und Kolossern schrieb. Auch, wenn man es dir anders erklärt hat: Diese Bücher erklären in Wahrheit, wie man gehorsam sein kann, und verdammen gründlich allen Ungehorsam.

Nein, es geht doch gar nicht um die Frage, ob wir uns ändern werden, wollen oder müssen. Gott beharrt auf Veränderungen. Wir alle erfahren sie, werden langsam umgewandelt. Aber sowohl die Heilige Schrift als auch die Geschichte lehren uns, dass einige verändert und gerettet werden, andere dagegen verändert und verdammt werden.

Vielleicht rührt manches Mißverstehen daher, dass wir nur die eine Seite der Geschichte gehört haben. Aber wie in jedem Streit gibt es auch hier zwei Seiten. Wir leben ja mitten in einem großen Kampf zwischen Christus und Satan und dazu auch noch auf dem Gebiet des Feindes.

Damals, in den Anfangstagen unserer Gemeinschaft, hat man "die Stunde des Gerichts" etwas anders betont, als es heute geschieht. Man glaubte nämlich, dass wir im Gericht Gottes gefährdet seien, weil böse Mächte darauf aus sind, uns zu schaden. Unsere einzige Sicherheit bestehe in einer völligen Hingabe an Jesus. Denn am Ende würde der Teufel und alle, die darauf

beharrten, auf seiner Seite zu verbleiben, mit ihm in der Feuerglut vernichtet werden. So etwa hat man es uns damals gesagt.

Heute gibt man der Sache eine andere Wendung: Die "Hölle" ist überholt, und es wäre daher unklug, darüber zu reden. "Liebe" ist angesagt. Natürlich ist die Wahrheit, dass jemand, der wirklich wissen will, was Liebe ist, auch die Hölle nicht aus den Augen verlieren darf. Denn wenn wir die Hölle abschafften, dann gäbe es auch wenig Anlass, die Liebe Gottes zu schätzen.

Wir erfahren heute oft nicht genug über den Teufel und seine Taktiken. Daher scheint uns oft gar nicht bewußt zu sein, dass er wie ein Feind hinter uns her ist, gefährlicher als ein Heckenschütze, als einer, der uns vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage pro Woche, Jahr für Jahr von der Wiege bis zur Bahre belauert und verfolgt. Wir täten klüger daran, uns gegenseitig in seinen Taktiken zu unterrichten, um zu lernen, wie er zu Beginn des neuen Millenniums arbeitet.

Die Schrift warnt uns wiederholt davon, dass er so tun wird, als hätte er aufgegeben, ja, dass er vor dem Ende sogar noch gerettet zu werden scheint. Unvorstellbar? Der Teufel unter den Erlösten? Heute doch nicht mehr!

Ihr erinnert euch doch, dass zu Beginn des christlichen Zeitalters Satan die

Gemeinde mit brutaler Gewalt auszulöschen versuchte. Aber damit erreichte er nur noch ein um so stärkeres Wachstum. Daher änderte er rasch seine Taktik: Statt dem Versuch sie auszuradieren, beschloß er nun, sich als Glied der Gemeinde anzuschließen. Gleichzeitig ermutigte er auch all die treulosen Nachfolger, das gleiche zu tun. Was ihm damals Erfolg brachte, wiederholt er auch in unserer Generation. Sollte jemand noch nicht wissen, dass diese geheime Unterwanderung bereits jetzt ständig stattfindet, sollte er der Meinung sein, dass der Teufel nur draußen und alle Guten nur innerhalb der Gemeinde zu finden seien, wird er eines Tages mächtig über-rascht sein.

Man diskutiert heute viel über ein generelles Verbot von Landminen. Das sind jene hinterhältigen Waffen, die auch noch Jahre nach Kriegsende Opfer unter der unbeteiligten Zivilbevölkerung fordern, denn sobald jemand versehentlich auf eine der unsichtbar im Boden vergrabenen Minen tritt, geht sie hoch. Ich erwähne diesen Vergleich, damit wir verstehen, dass unser Glaubensleben wegen der zahlreichen geistlichen "Landminen", die der Teufel rund um uns versteckt hat, immer noch in Gefahr ist, obgleich Jesus den entscheidenden Sieg über Satan am Kreuz schon längst errungen hat. Das Gefühl, wir hätten nichts mehr zu befürchten, könnte uns in einer falschen Sicherheit wiegen. Denn jeder, der nicht an das verführerische

"Einmal gerettet - für immer gerettet" glaubt, hat wirklich etwas, wovon er sich in acht nehmen muß.

Als der Teufel Jesus in der Wüste begegnete, erschien er nicht als roter Dämon mit Pferdefuß und Dreizack, sondern wie ein Engel vom Himmel. Hätte Jesus nur nach dem Aussehen geurteilt, wäre er getäuscht worden.

Genau so ist es heute: Wer nur nach dem Sichtbaren geht, wird verführt werden. Die Bibel läßt keinen Zweifel daran, dass es sogar die Auserwählten sind, die der Verführung durch Zeichen und Wunder zum Opfer fallen könnten, ehe das Drama vorüber ist. Ich glaube daher, dass man die Heiligen gründlich darüber aufklären muß, was in diesem Kampf wirklich vor sich geht. Sie müssen ihren Herrn und sein Heilshandeln verstehen lernen, so gründlich es ihnen möglich ist. Jedoch sollten sie ebenso gründlich unterrichtet sein über den Feind, darüber, wie er arbeitet, welches seine Ziele sind und was wir von ihm zu erwarten haben.

Echte Sorgen mache ich mir über den Sturm von Veränderungen, der zur Zeit die Gemeinde heimsucht. Denn wechselnde Winde in den Gemeinden bedeuten auch wechselnde Winde in unserer persönlichen Lebensführung. Und das ist es doch letztlich, was für die Ewigkeit zählt.

Die Tatsache, dass im Volk Gottes plötzlich Glieder auftauchen, die einen

weltlichen Lebensstil pflegen, ist so neu ja nicht. Gab es doch schon seit den ersten Anfängen wahrscheinlich immer verweltlichte Glieder in der Gemeinde Gottes. Nur hielten sie sich früher im Unterschied zu heute mehr verborgen und traten nicht so dreist und offen auf. Sie wahrten wenigstens noch den "Schein der Frömmigkeit", wengleich sie "deren Kraft verleugneten" (2.Tim 3,5;).

Unter der Woche lebten sie ihren eigenen Lebensstil und am Sabbat schienen sie fromm zu sein. Das hat sich nun geändert. Man versteckt seine weltliche Lebensart nicht mehr. Jetzt bekennt man sich offen dazu. Zwar waren wir als Gemeindeglieder noch nie vollkommen und fehlerfrei. Aber wir kannten doch zumindest gewisse Unterschiede: Rock'n Roll kam z.B. gerade auf, als ich noch ein Teenager war. Doch wir wußten genau, dass diese heißen Rhythmen mit einem geisterfüllten Leben unvereinbar waren. Damals hätten wir uns allerdings nicht vorstellen können, dass man heutzutage Rock-Rhythmen im Gottesdienst zu hören bekommt, wo sie die Heiligkeit des Evangeliums verderben.

Damals besaßen wir auch die Erkenntnis, dass z.B. das Theaterspiel im Gegensatz zu den Ratschlägen für ein geisterfülltes Leben steht, so wie sie uns in Phil. 4,8 gegeben werden: "Weiter, liebe Brüder: Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was rein, was liebenswert, was einen guten Ruf

hat, sei es eine Tugend, sei es ein Lob - darauf seid bedacht!".

Natürlich ist das Theater heute kein Thema mehr. Das Fernsehen hat es längst überholt. Auch braucht man wirklich nicht sehr schlau zu sein, um rückblickend feststellen zu können, dass alles, was damals zum Thema Theater gesagt werden konnte, heute auf das Fernsehen zutrifft. Wenn wir allerdings damals mit dem Theater recht hatten, dann gelten heute die gleichen Grundsätze auch fürs TV. Aber es kam noch dicker: An vielen Orten haben wir die Schauspielerei, die Kunst der Pantomime und des "so-tun-als-ob" in die Gemeinde geholt mit der Überlegung, dass wir damit ja eigentlich nur Gleichnisse szenisch darstellen. Und doch kann jeder selbst nachlesen, was der Geist der Weisung zu diesen besonderen Aufführungen zu sagen hat. Man müßte schon ein Analphabet sein, um nicht zu verstehen, dass diese Dinge nicht zur Ehre Gottes gereichen.

Vielerorts nehmen wir nicht nur weltliches Treiben ungestraft in unser eigenes Leben auf, sondern wir bringen die Welt auch noch in die Gemeinde, indem wir vorgeben, damit Gott sogar zu dienen. Es wird ja zur Zeit solch eine überragende Betonung auf die Liebe Gottes gelegt. Die Liebe Gottes war aber niemals als Deckmantel vorgehen, unter dem sich alles weltliche Treiben verstecken kann.



Wir wären also am Beginn des Millenniums gut beraten, schlauer zu werden und erstens herauszufinden, worauf der Teufel hinaus will, und wie er es anstellt. Zweitens sollten wir lieber verstehen lernen, was die Bibel damit meint, wenn sie uns rät: "Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist..." und dass wir wirklich verloren gehen, wenn wir diesen Kurs beibehalten. (1.Joh. 2,15.17:). Drittens sollten wir einsehen, dass wahre Liebe weder durch Ehebruch noch durch Hurerei bewiesen wird, sondern durch das genaue Gegenteil. Denn Jesus sagte: "Liebt ihr mich, so werdet ihr meine Gebote halten". (Joh. 14,15)

Einige höre ich jetzt sofort empört aufschreien: "Aber wir werden doch nicht durch Werke gerettet! Jesus hat doch alles schon vollbracht. Wir brauchen doch nichts mehr zu tun!" Schon mal gehört? Ich weiß nicht, warum wir nicht schon früher diese Art von Logik durchschaut haben. Laßt uns also scharf mitdenken! Unser ganzes Leben besteht aus lauter "Tun" und "Machen". Etwas, das gar nichts mehr "tut", nichts mehr "macht", lebt auch nicht mehr. Wir sollten das ganz klar sehen: Selbst das Leben eines bekehrten Jesusnachfolgers besteht aus einer Menge von "Tun".

Jemand, der behauptet, die Erlösung zu haben und in seinem christlichen Leben gar nichts tut, hat sie in Wirklichkeit nicht. Erlöste Menschen tun nämlich etwas für ihr Leben, für Jesus.

Das Problem ist nur, dass der Teufel, seit dem er getauft und ein aktives, gutes Gemeindeglied wurde, ständig bemüht ist, die Regeln zu ändern und die Grundsätze in diesem Spiel neu zu definieren. So etwas kann man natürlich in der Gemeinde nicht schweigend hinnehmen, denn sowohl für unsere Glaubensgrundsätze als auch für die Beschreibung von Heiligkeit und göttlichem Lebensstil gilt nur eine einzige Autorität: Das Wort Gottes. Derselbe Dinge unterliegen nicht einem demokratischen Abstimmungsverfahren oder meiner persönlichen Sichtweise. Sobald wir anfangen, unsere Normen nach Umfrageergebnissen, d.h. durch allgemeine Zustimmung, festzuschreiben, geraten wir in große Schwierigkeiten. Das gilt besonders dann, wenn die Wiedergeburt und das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist keine unabdingbaren Voraussetzungen mehr darstellen, um ein führendes Amt in der Gemeinde bekleiden zu können.

Bitte, versteht mich nicht falsch! Es liegt mir fern zu empfehlen, dass wir uns gegenseitig vergleichen sollten, um den Besten herauszufinden. Ich möchte aber mit Nachdruck betonen, dass wir wieder zum Worte Gottes zurückkehren sollten, weil die Bibel allein der Maßstab für Gerechtigkeit ist. Wir sollten endlich aufwachen und erkennen, dass, obwohl wir uns verändern - und Veränderung muß stattfinden - diese Veränderung zu mehr Heiligkeit und Gottesnähe führen muss und nicht die Welt samt ihren sündi-

gen Lebensgewohnheiten institutionalisieren darf. Es muß ein Wandel sein, der nicht das toleriert, was ein Greuel für unseren Herrn ist.

Manche höre ich freilich sagen, wir sollten nicht so sehr die Wahrheit betonen, sondern mehr Nachdruck auf die Bedürfnisse der Menschen legen. Tatsache ist jedoch, dass die Wahrheit nie gegen die Bedürfnisse der Menschen gerichtet ist. Nur jemand, der die Wahrheit begreift, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit, ist in der Lage den Leuten wirklich zu dienen, ohne sie zu verführen. Eine wirklich "soziale Person" ist jemand, der den Leuten die Tatsachen offenbart. Lebenswichtige Tatsachen zu verschweigen ist nicht menschenfreundlich, sondern das gerade Gegenteil davon.

Eine der häufig zitierten Aussagen von Ellen G. White lautet heute: "Allein Christi Methode bringt wahren Erfolg". Zweifellos hast du das Zitat schon öfter gehört, wahrscheinlich sogar schon von Leuten, die möglicherweise keine hohe Meinung vom Geist der Weissagung haben, es aber doch gern gebrauchen, weil es so schön in ihre Ideologie zu passen scheint. Daher habe ich im Computer nach all den Referenzen gesucht, in denen sie über die "Methode Christi" schrieb. 64 Stellen fand ich dabei, in denen sie beide Worte zusammen gebraucht und gleich die erste enthielt das gesuchte Zitat. Weil man uns nun heute immer vor-

hält, wir sollten Texte nicht aus dem Zusammenhang reißen, was ich im übrigen für durchaus richtig halte, las ich gleich noch den vorausgehenden und nachfolgenden Absatz dazu:

"Aus den Methoden Christi in seiner Arbeit können wir wertvolle Lehren ziehen. Er bediente sich nicht nur einer Arbeitsweise, sondern suchte auf verschiedene Weise die Aufmerksamkeit der Massen zu erwecken, um ihnen die Wahrheit des Evangeliums zu verkündigen. ... Jesus kam in persönlichen Kontakt mit den Menschen, er stand nicht abseits von denen, die seine Hilfe brauchten. In ihren Heimen besuchte er sie, tröstete die Trauernden, heilte die Kranken, machte die Sorglosen nachdenklich und ging umher, um Gutes zu tun. Wenn wir seinen Spuren folgen wollen, müssen wir dasselbe tun. Die gleiche Art von Hilfe sollten auch wir Menschen zuteil werden lassen. Auf diese Weise entstand seine Gemeinde. Christus suchte zuerst einige wenige und bat sie, ihm zu folgen. Die suchten dann ihre Verwandten und Bekannten auf und brachten sie zu Christus. Genau so sollten wir auch arbeiten. Einige wenige, die gefunden und wie die ersten Jünger in der Wahrheit festgegründet sind, ringen um andere. Christi Methode allein bringt echten Erfolg im Erreichen von Menschen. Der Heiland mangelte sich unters Volk als einer, der ihr Gutes suchte. Er zeigte ihnen sein Mitgefühl, half ihnen in ihren Nöten und gewann ihr Vertrauen. Dann bat er sie: "Folge

mir nach!" (Welfare Ministry, S. 59.60.)

Das also ist der Zusammenhang des Absatzes, der feststellt: "Christi Methode allein bringt Erfolg..." Ich kann in diesem Zitat wirklich nichts entdecken, das die Gemeinde mehr "benutzerfreundlich" machen müsste, wie manche es meinen. Wo in diesem Zitat kann man eine Rechtfertigung der Rock-Musik oder der Pantomime im Gottesdienst entdecken? Ich mag vielleicht ein Träumer sein, aber ich frage mich allen Ernstes, wie die Gemeinde aussehen würde, wenn wir wirklich die Methode Christi einsetzten. Ich bin nämlich davon überzeugt, dass heute in einigen Gemeinden weit mehr die Methode Konstantins des Großen angewandt wird, als jene Methode Christi.

Ihr erinnert euch sicherlich, dass Konstantin der Große jener römischer Kaiser war, der im 4. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung regierte. Sein voller Name lautete Flavius Valerius Aurelius Konstantinus. Obwohl er erst kurz vor seinem Tode die christliche Taufe empfing, wurde während seiner Regierungszeit die christliche Religion zur führenden im Reich. Heute würden wir sagen, jeder, der etwas werden wollte, mußte damals Christ werden. Konstantin wird daher wahrscheinlich als der größte Evangelist aller Zeiten in die Geschichte eingehen, zumindest was die Zahl der Getauften zu seiner Zeit betrifft. Natürlich, getauft zu werden war nicht so schwierig. Es konnte

damals z.B. bedeuten, dass er seiner Armee einfach befahl durch den Fluß zu marschieren, damit die Soldaten am anderen Ufer alle als gute und gläubige Christen wieder herauskamen.

Um den früheren Heiden die Idee der christlichen Religion annehmbarer zu machen, führte Konstantin auch die heute berühmte Änderung des Sabbats in den Sonntag ein. Die Heiden konnten ja den Sonntag als Anbetungstag bereits. Zweifelsohne steckt heute die gleiche Philosophie hinter manchem Versuch, den Gottesdienst für die entkirchlichten und säkularen Zeitgenossen vertrauter zu machen, indem man fromme religiöse Texte mit Rockrhythmen zu unterlegen pflegt.

Ein wenig nach Konstantins Zeit kamen Leute auf die Idee, Bilder in die Kirchen zu stellen, um den neu bekehrten Heiden, die bereits an Bilderdarstellung gewöhnt waren, den Einstieg leichter zu machen. Das zweite Gebot verbietet dies zwar, aber man erklärte, dass die Bilder ja nicht angebetet werden, sondern den Analphabeten, die ja keine Bibel lesen konnten, die biblischen Geschichten und Charaktere anschaulich darstellen sollten. Man wollte den Gottesdienst dadurch erfreulicher, inhaltsreicher und bedeutungsvoller gestalten. Das Volk freilich, das gewohnt gewesen war, seine Götzen anzubeten, lernte an diesen Statuen nicht noch mehr biblische Geschichte, sondern begann gar

bald, ihnen als ihren neuen Göttern zu huldigen.

Das Argument, das viele benutzen, um die Einführung bestimmter Veränderungen in der Gemeinde zu rechtfertigen, ist, dass sie ja nur versuchten, Sünder zu retten, besonders unsere jungen Leute. Aber wer die Geschichte ein wenig studiert hat, wird sehen, dass Konstantins Methoden, die säkularen Menschen zu gewinnen, als Bumerang auf ihn zurückkamen. Wenn wir nicht aufwachen, ehe es zu spät ist, wird der Bumerang auch uns treffen.

Was heutzutage verändert wird, scheint doch so selbstverständlich zu sein. War es doch schon von jeher selbstverständlicher, so zu leben wie die Welt als ein gottgeweihtes Leben zu führen. Allerdings zeigt uns die Geschichte, dass das Volk Israel, so oft es seine Religion der Zeit und den Umständen anpassen wollte, unweigerlich zu Fall kam und Gottes Zurechtweisung brauchte.

Die Idee, dass man einfach die Bedürfnisse der Menschen erfüllen müsste, um sie zu Jesus zu führen, erweist sich als Trugschluß, wenn sie konsequent zu Ende gedacht wird: Drogensüchtige haben Bedürfnisse. Sie brauchen mehr Stoff. Die Drogendealer erfüllen dieses Bedürfnis. Das gleiche gilt für Raucher. Der Zigarettenautomat erfüllt ihr Bedürfnis.

Eine Gesellschaft, die verrückt ist nach Unterhaltung und Nervenkitzel, wird nach mehr Unterhaltung und Spaß verlangen. Sie damit zu versorgen, während man ihnen das Evangelium predigen will, heißt sie an den Teufel zu verkaufen.

Die Menschen neigen schon immer dazu, die Absicht Jesu falsch zu verstehen, wenn er eines ihrer besonderen Bedürfnisse stillte. Er heilte einmal zehn Aussätzige. Damit erfüllte er ganz gewiß ihr Bedürfnis. Aber so weit wir wissen, sagte nur ein einziger von ihnen überhaupt "Dankeschön". Ein anderes Mal bat ihn jemand in einem Erbstreit zu vermitteln, was Jesus rundweg ablehnte. Er erklärte dem Bittsteller, dass er dafür nicht auf die Welt gekommen sei.

Wieder ein anderes Mal gab er 5000 Menschen zu essen. Diese Leute versuchten ihm zu folgen, wahrscheinlich weil sie merkten, wieviel sie an Lebenshaltungskosten bei ihm einsparen konnten. Die Wahrheit liegt sicherlich darin, dass Jesus weit häufiger die wirklichen Nöte und Bedürfnisse eines Menschen stillte als seine vermeintlichen.

Es ist immer eine zweischneidige Sache, jemand fühlen zu lassen, dass du dich seiner Sorgen annehmen willst. Wenn er nämlich "dem Fleisch und der Fleischeslust" verfallen ist, dann kann diese Mühe – gelinde gesagt - für dich sehr frustrierend sein. Sie könnte

sogar für seine Erlösung gefährlich werden.

In einer Stadt, in der es mehrere Gemeinden und eine höhere Schule gab, wurde ich vor einiger Zeit gebeten, Erweckungsversammlungen zu halten. Man ersuchte mich gleich am Montagmorgen, den jungen Leuten mit einer Andacht zu dienen. Nun ist es ja heute nicht leicht, die Aufmerksamkeit von Teenagern zu fesseln. Ich grübelte daher lange darüber nach, womit ich wohl ihr Interesse wecken und ihnen gleichzeitig eine Lehre erteilen könnte. Vor einiger Zeit hatte ich eine einfache Predigt über das Thema "Die drei Seminare" gehalten. Die, dachte ich, wäre wahrscheinlich das Richtige für die jungen Leute.

Ich erklärte ihnen zuerst, was für ein Haufen Geld Manager und Geschäftsleute für Seminare bezahlen, in denen sie lernen, wie man viel Geld verdienen kann. Dann versprach ich ihnen, jetzt ein Seminar für sie zu halten, in dem ich ihnen beibringen wollte, wie man viel Geld verlieren kann. Und dafür würde ich von ihnen keine Mark verlangen. Ein echtes Schnäppchen also!

Die Idee gefiel ihnen und ich sagte ihnen, dass man auf dreierlei Weise Geld verlieren kann: Eine Möglichkeit besteht darin, es gut zu verstecken, etwa unter der Matratze, und es jahrelang dort liegen zu lassen. Ich besitze z.B. einige peruanische Soles, die vor

etwa sieben Jahren 30 000 Dollar wert gewesen waren, heute aber nur noch ein paar Cents. Wenn also jemand dieses Geld aufbewahrt hätte, um sieben Jahre später etwas damit zu kaufen, dann hätte es inzwischen seinen Wert völlig verloren.

Eine zweite Möglichkeit ist, es im wörtlichen Sinne zu verlieren. Ein Sprichwort sagt: "Den Finder macht's glücklich, den Verlierer traurig".

Und dann die dritte Art, es schnell los zu werden, ist natürlich, es zu verschwenden, es 'zum Fenster hinauszuwerfen', wie man sagt. Im Süden Asiens besuchte ich einmal eine Hochzeit und die Familie der Braut hat damals genau das gemacht: Sie warfen Geld unter alle Leute, die vorbeifuhren.

"Mein Seminar zum Thema 'Wie man Geld verlieren kann' ist zu Ende", sagte ich den jungen Leuten. Ich fragte sie, ob es ihnen gefallen habe. Als sie einstimmig bejahten, fuhr ich fort: "Jetzt werde ich euch ein Seminar halten zum Thema 'Wie man seine Freundin oder seinen Freund verliert'. "Auch das schienen sie hören zu wollen, und ich sagte ihnen, dass man einen Menschen prinzipiell aus denselben Gründen verlieren kann wie Geld, indem man ihn entweder links liegen lässt, gedankenlos behandelt, ihn vernachlässigt, oder ihm untreu wird. Sie verstanden, was ich sagen wollte, und fanden meine Seminare großartig.

Zwei davon hatten sie ja nun schon gehört.

Dann erklärte ich ihnen, das letzte Seminar drehe sich um die Frage: 'Wie verliere ich Jesus als Freund?' Natürlich könnt ihr euch denken, was kommt: Jemand kann Jesus als Freund auf die gleiche Art und Weise verlieren, wie man Geld und den Freund oder die Freundin verliert. Am Schluss war ich sehr zufrieden mit meiner Präsentation, denn die Schüler waren nicht nur wach geblieben, sondern hatten sogar aufmerksam zugehört.

Am folgenden Sabbat sollte ich die Predigt in der Gemeinde halten. Jemand fragte mich, ob ich mich nicht vorher noch ein letztes Mal an die Jugendklasse in der Sabbatschule wenden wolle. Ich sagte zu und stellte überrascht fest, dass ein guter Teil von ihnen am Montag davor in meiner Schulandacht gesessen hatten. Ich fragte sie, ob sie sich noch an mich erinnern könnten, was sie natürlich lachend quittierten.

"Worüber haben wir denn gesprochen?" wollte ich dann wissen. "Wie man Geld verliert" kam es prompt zurück. "Und wie verliert man es?" forschte ich weiter. "Durch Nichtstun, durch Nachlässigkeit und durch Verschwenden." Es tat mir gut zu hören, dass es mir gelungen war, dies ihrem Gedächtnis einzuprägen. "Was war noch?" fragte ich. "Du hast noch erzählt, wie man seinen Freund oder sei-

ne Freundin verliert." - "Wie denn?" - "Genau so, wie das Geld," kam es im Chor zurück. Jetzt war ich wirklich begeistert. "Und worüber haben wir dann noch gesprochen?" Schweigen war die Antwort. "Na, kommt schon," ermutigte ich sie, "das war doch die Hauptsache, das Wichtigste in der ganzen Andacht." - "Wir können uns überhaupt nicht mehr daran erinnern," gaben sie kleinlaut zu.

Ich fürchte, wir werden enttäuscht sein, wenn wir meinen wir könnten einen leichten Übergang zu den geistlichen Dingen finden, weil wir die Menschen dort ansprechen, wo sie zuhause sind, und nur ihre Bedürfnisse erfüllen. Als ich über Geld und Freundschaft sprach, ging ich auf die Bedürfnisse dieser jungen Leute ein. Aber als ich über Jesus zu sprechen begann, beantwortete ich Fragen, die sie gar nicht gestellt hatten, und sie stiegen innerlich einfach aus.

Wir leben in einer Zeit der Veränderung. Aber es ist jetzt wirklich nicht die Zeit zurückzublicken und die Erfahrung Konstantins des Großen zu wiederholen. Ein wirklicher Wandel ist angesagt, nicht ein Nachbessern der Gottesdienstformen oder der Musik, die wir singen und spielen. Jesus ruft nach einer Umwandlung, nach einem Wandel von Grund auf. Nachfolger Jesu zu sein bedeutet mehr, als religiöse Texte auf weltliche Rhythmen zu dichten oder Theater mit frommem Hintergrund zu spielen. Wir müssen

uns aufs Wesentliche besinnen und eine Verwandlung anstreben, die uns zu einer Trennung von der Welt führt. Der Wandel sollte uns heiliger, gottähnlicher machen, im privaten Bereich, in unseren Familien und in der Gemeinde

Jesus hat es glasklar formuliert, als er sagte, dass wir zwar in der Welt, aber nicht von der Welt sind (Joh. 17, 11.14.). Es ist leider nicht zu leugnen, dass die Gemeinde in den letzten Jahren immer mehr wie die Welt wurde. Zwar versuchen wir noch immer die Welt zu verändern, aber in Wahrheit verändert die Welt uns.

Das Buch "Der große Kampf" unterstreicht diesen Gedanken auf den Seiten 49 und 50: "Das Geheimnis der Bosheit führte nach und nach, erst verstohlen und stillschweigend, dann, als es an Kraft zunahm und die Herrschaft über die Gemüter der Menschen gewann, offener sein betrügerisches und verderbliches Werk aus. Beinahe unmerklich fanden heidnische Gebräuche ihren Weg in die christliche Gemeinde. Zwar wurde der Geist des Ausgleichs und der Anpassung eine Zeitlang durch die heftige Verfolgung, die die Gemeinde unter dem Heidentum zu erdulden hatte, zurückgehalten; als aber die Verfolgung aufhörte und das Christentum die Höfe und Paläste der Könige betrat, vertauschte es die demütige Schlichtheit Christi und seiner Apostel mit dem Gepränge und dem Stolz der heidnischen Priester und Herrscher und ersetzte die Forderun-

gen Gottes durch menschliche Theorien und Überlieferungen.

Mit der angeblichen Bekehrung Konstantins Anfang des vierten Jahrhunderts, die große Freude auslöste, fanden jedoch unter dem Deckmantel der Gerechtigkeit weltliche Sitten und Gebräuche Eingang in die Kirche. Das Verderben schritt schnell voran. Das Heidentum wurde, während es besiegt schien, zum Sieger. Sein Geist beherrschte die Kirche. Seine Lehren, seine Zeremonien und seine Abgötterei wurden mit dem Glauben und der Gottesverehrung der erklärten Nachfolger Christi vermischt."

Freunde, es scheint mir, dass wir irgendwie nicht die Geschichte machen, sondern sie möglicherweise wiederholen.n

(Diese Predigt erschien im Internet. Sie wurde übersetzt, leicht gekürzt und bearbeitet.)